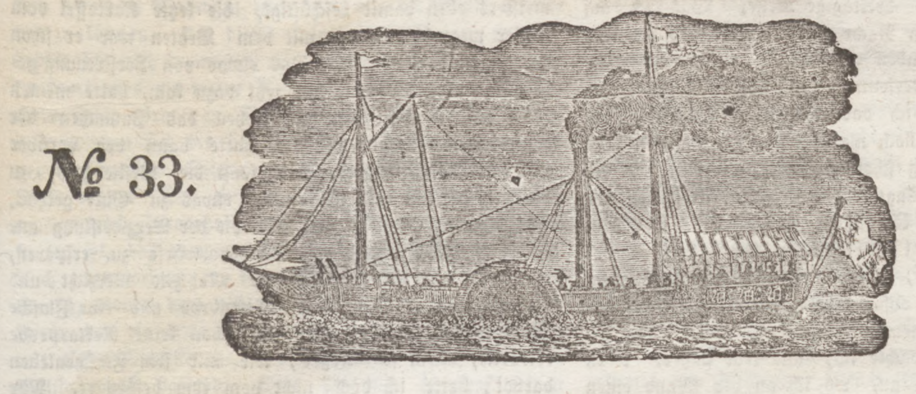
№ 33.



Donnerstag, am 17. März 1836.

Danziger Dampfboot

für
Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Aufgewacht!

Aufgewacht! der Frühling nahet, — und mit ihm ein neues Leben;
Was der Winter hat zernichtet, soll sich jetzt verjüngt erheben.
Aufgewacht! der Frühling nahet, — und mit ihm des Himmels Segen;
Tausendfältiges Gedeihen tritt uns überall entgegen.
Aufgewacht! der Frühling nahet; — es erblühet jedes Schöne
In dem weiten All der Schöpfung und im Zauberreich der Töne!
Aufgewacht! der Frühling nahet, — und er bringt uns neue Freude;
Schmückt die Flur so wunderherrlich, daß sich Herz und Auge weide.
Leben, Segen, Schönheit, Freude, — sieh', das sind die reichen Spenden,
Die aufs Neue wir empfangen aus des Frühlings milden Händen.
Darum eil' ihm froh entgegen und genieße seine Gaben:
Auferwacht wirst du dich fühlen, und die frische Luft dich laben!

Sanko.

Reise-Erlebniß.

Ha, welche Lust gewährt das Reisen!

Einen Hauptzweig am Fruchtbaume der Literatur bilden in neuerer Zeit die Reisebeschreibungen; selbst ein Fürst ist gegenwärtig damit beschäftigt, die Welt zu durchziehen, Länder und Leute zu beobachten, und diese Beobachtungen durch die Druckerpresse zu veröffentlichen. Das Reisen giebt auch in der That den reichsten Schreibestoff, denn Gedanken und Körper werden dabei umhergeschaukelt und ausgelüftet, und man macht überhaupt an einem Tage auf Reisen mehr Erfahrung, als im ganzen Jahr zu Hause. Für drei Jahre eines unerfahrenen Hauslebens mich dergestalt zu entschädigen, machte ich

mich kürzlich auf eine dreitägige Reise. Was ich auf derselben nur in einem Nachtquartier erlebt und erlitten, will ich im hier Folgenden erzählen.

Die bleiche Wintersonne hatte schon tief ihr Strahlenhaupt gesenkt, als ich das Städtchen Staubwitz erreichte. Da ich hier noch nie gewesen war, am andern Morgen aber frühzeitig schon weiterreisen wollte, so beschloß ich, die kurze Tagesfrist noch zum Anschauen der Wohngelegenheiten des Städtchens zu benutzen. Vor dem Gasthofe zu den „zwei weisen Rossen“ stieg ich ab; ich schreibe hier nach, wie ich die Worte auf dem Wirthshausschilde las, auf welchem eigentlich zwei weiße Rosen herzlich schlecht gemalt waren. Vielleicht steckt ein Doppelsinn dahinter, dachte ich, und trat näher. Man wies mir ein Zimmer an, wo ich an der Wand einen Klingelzieher und eine schwarze Tafel mit folgender weißen Inschrift vorfand: „Den Markehr leidet man 1 Mal, den Hausknecht leidet man 2 Mal, und das Stubenmädchen leidet man 3 Mal.“ Mit der Orthographie des Wirthes oder vielmehr mit der des Ortsmalers war ich nun so ziemlich im Klaren. Das Stubenmädchen war aber auch wirklich noch am meisten zu leiden. — Nachdem ich mir bei demselben eine noch für vakant erklärte Portion Braten bestellt hatte, trat ich meine Wanderung über den Marktplatz und durch die drei Gassen des Städtchens an. Da wurde mir bald die Gelegenheit, das hier vorhandene Malertalent noch näher kennen zu lernen; von jedem, der übrigens überzahlreichen Hausschilder blitzten mir die Funken seines Genies entgegen. Besonders ergötzte mich das Wappen einer Hebamme: ein Storch mit einem Wickelkinde im Schnabel. Die Leibeslänge und Dicke dieses Kindes übertraf aber den Storch gut um einen halben Fuß. Der Künstler hatte es dem armen Vieh recht sauer gemacht, sich mit solchem schweren Kinde zu schleppen. Unter diesem gewerblich-naturgeschichtlichen Gemälde las ich die Verse:

„Verschworene Hebamme,
N. N. mit Name,
Ist Allezeit
Zum Dienst der Herrschaften auf Stadt und Land bereit.“

Als ich die Gasthofschwelle wieder betrat, machte mein höflicher Wirth unter Bücklingen mir die Anzeige, daß der aufgewärmte und köstliche Imbiß bereits seit so und so viel Minuten auf meinem Zimmer meiner Ankunft entgegen sehe. Mit wahrhaft hungrigem Magen eilte ich dorthin und fand — den großen Jagdhund eines mit mir zugleich eingetroffenen Forstmeisters eben damit beschäftigt, die letzte Kartoffel vom Teller wegzuschmausen; mit dem Braten war er schon früher fertig geworden. Das etwas von Zerstreuung geplagte Stubenmädchen, das jetzt dazu kam, hatte meinen Tisch servirt und beim Weggehen das Zumachen der Zimmerthüre vergessen; das hatte dann der vorüber patrollirende Pikas, oder wie sonst die Bestie hieß, zu benutzen gewußt und sich einmal etwas zu Gute gethan. Der Armen, die jetzt eine Melodie der Verzweiflung anstimmte, herbe und derbe Wirthsvorwürfe zu ersparen, leistete ich auf eine vollständige Mahlzeit Verzicht und forderte mir als Dessert ein Käsenbrod und eine Flasche Wein. Von letzterm hatte ich schon keine Nektarprobe erwartet, allein so Arges, wie mir sein Flaschenleben darbot, hatte ich doch nicht vom ihm befürchtet. Nur ein Glas von diesem Weine, und ein Bettelvoigt mußte gefährliche Krämpfe und eine Zigeunermutter Wehen bekommen.

Womit nun den langen Abend vertreiben? Ich erkundigte mich beim Wirth nach einem Zeitvertreib im Städtchen. „Bedaure unterthänigst,“ sagte der, „daß Sie nicht gestern hier eingetroffen sind. Gestern Abend hatten wir Ressourcentag, der nun erst nach vierzehn Tagen wiederkehrt. Aber halt! ein großes Vergnügen steht Ihnen bevor — wir haben heute Theater! Es wird die Schuld, ein Drama von einem gewissen Müllner (doch von unserm Schauspieldirektor mit nöthigen Zusätzen versehen) aufgeführt.“ — Beim Lesen des mir dargereichten Theaterzettels wollte es mich bedünken, daß der geniale Ortsmaler seine Sprachkunde dazu hergeliehen hätte. Aber man findet ja auch in großen Städten dieser Gegend noch Theaterzettel vor, deren Stil und Wortkram die seltsamsten Betrachtungen erwecken. Wenn ich eine Theaterzeitung redigirte, so würde ich eine eigene Theaterzettelkritik einführen, denn die Herren vom Theater glauben: ein Theaterzettel sei schon erträglich, wenn ihn nur der Zettelträger vertragen kann. — Um 6 Uhr machte ich mich auf den Weg nach dem Theater, das im Hintergebäude eines Wurstmachers aufgeschlagen war. Das Lokal war recht geräumig und wohl noch kurz vorher die Wohnstätte einer friedlichen Schafheerde gewesen, wie es merkbar meinen Geruchsnerven entgegendampfte. Ich fand ein zuvorkommendes und sehr artiges Publikum: es waren mir nämlich an zweihundert Menschen bereits zuvorgekommen, und ich mußte ganz am Eingange stehen bleiben, es haben also noch nie so viele Menschen vor mir die Hüte abgenommen. Ich bedauerte nur,

kein großer Mann zu sein, um alle die Köpfe übersehen zu können. Um dieses irgend möglich zu machen, dehnte ich mich dermaßen aus, daß ich fast mehr gespannt war als meine Neugierde. Das Spiel begann. Herr Hugo Graf von Oerindur war ein kleines Männchen zwischen 55 bis 60 Jahren; er deklamirte mit seiner krächzenden Stimme, daß es mir durch Mark und Seele drang. Das einzige, was seine furchtbare Deklamation noch hervorhob, war sein Spiel, denn er spielte so schlecht, daß man gestehen mußte, er deklamire besser. Auch extemporirte er, das heißt: er hatte einen starken Rausch, wovon doch nichts in Hugos Rolle steht. — Die Jerta war ein etwa 40 bis 45 jähriges Frauenzimmer mit tiefer Bruststimme, und wenigstens 5 Zoll über das Militairmaaß haltend. Otto hingegen übertraf seinen Stiefvater an Leibeslänge recht gut um einen halben Kopf. Bei der ganzen Gesellschaft war nicht ein Fünkchen Feuer, das einen auch nur hätte erwärmen können, und dennoch stand ich nach dem ersten Akte schon auf Kohlen; nach dem zweiten brannte ich schon vor Zorn, und nach dem dritten glühte ich vor Begierde, ihnen die Köpfe heiß zu machen. Die Koulissen waren abgeschossen und geflickt, woran gewiß die Koulissenreißer schuld waren. Der Soufleur stand im mächtigen Ansehen bei der Gesellschaft, denn Alle horchten auf ihn. Das Trauerspiel war zum Todtlachen, und dennoch war das Theater gedrängt voll, so daß man nicht Raum hatte zu klatschen, und nur die Hände über dem Kopf zusammenschlagen konnte. — Nach dem dritten Akt entfernte ich mich und stieg zu Bette. Mit dem Einschlafen wollte es lange nicht gehen, denn zuerst enthielt mein Deckbett solche anstößige Gegenstände, daß ich nur annehmen konnte, es sei mit Puthans- und Krähenfedern ausgestopft; zum zweiten aber erscholl aus der Schenkstube ein solches Gepolter und Gelärme herauf, als hätte man da unten gerade einen Ochsenjahrmarkt eröffnet; auch Pikas — wahrscheinlich durch meine Bratenportion ermuthigt — boll und knurrte bis gegen Mitternacht vor meiner Zimmerthüre. Endlich schlief ich ein, um — wenige Minuten darauf, durch eine, mit einer Explosion verbundene Rutschpartie aufgeschreckt, wieder zu erwachen. Mein Bettrahmen war nämlich total ein- und auseinandergebrochen. Da lag ich nun wie in einem spanischen Bock gespannt. Es war noch ein Glück, daß ich von meiner frühesten Jugend an daran gewöhnt bin, mich in jede Lage zu schicken. Demnach schlief ich zwar wieder ein, erwachte aber auch bald wieder; und so oft dieses geschah, kam es mir vor: als wenn eine eiskalte Hand über mein Gesicht hinwegstriche. Als der Tag endlich anbrach, merkte ich die Ursache von jener kalten Berührung: die Zimmererschütterung, welche mein Betteinbruch herbeigeführt, hatte eins der krampenlosen Fenster, gerade oberhalb meinem Kopfe, aufgestoßen, und da kurz nach Mitternacht ein Schneegestöber sich erhoben, so hatte dasselbe auch zu mir seinen Weg gefunden. Zitternd vor Frost und Aerger kleidete ich mich rasch an und „leidete" 2 Mal. Der Hausknecht erschien, brachte mir Kaffee und meine Rechnung: von 5 Thaler 22 Silbergroschen. „Daß dich — —!" doch ich zahlte, um nur fort- und weiterzukommen. Kurz vor der Hausschwelle trat der eben aus den Federn geschlüpfte Wirth an mich heran und überreichte mir noch einmal eine Rechnung: von 6 Thaler 15 Silbergroschen. Ich zeigte ihm die bereits bezahlte Rechnung des Kellners vor, hörte ihn, diesen einen voreiligen Menschen schelten, und dann sich mir zum baldigen Wiederbesuche und allgemeiner Rekommandation bestens empfehlen. „Sie können sich darauf verlassen," entgegnete ich, „sobald ich nicht mehr weiß, wo ich hin soll, komme ich wieder nach Staubwitz."

Vergebens wirst du, Leser, auf der Karte von Europa nach diesem Staubwitz suchen; du wirst es aber bald finden, wenn du dich entschließen kannst, in manchem kleinen Städtchen zu übernachten. Von meiner Seite wenigstens wird das nicht sobald wieder geschehen.

H.

Raritäten.

Der Berliner Figaro No. 56 bringt ein „großes Raritäten-Kabinet," enthaltend 34 Gegenstände. Hiervon sind die bemerkenswerthesten: No. 4. Das dreißigste Lebensjahr einer Gefallsüchtigen. — No. 6. Zehn Silbergroschen. Diese hatte ein Knabe als Achtgroschenstück verschlungen und wäre fast daran erstickt. Da kam ein Homöopath, reichte ein Billiontheil Aconit, und der Knabe gab das große Geldstück in diesen zehn einzelnen Silbergroschenstücken von sich. — No. 10. Ein Mensch, welcher den „Eckensteher Nante im Verhör" weder gesehen noch gelesen hat. — No. 12. Die nicht wiederholte letzte Vorstellung einer Kunstreitergesellschaft. — No. 25. Ein wirklicher Ausverkauf. — No. 28. Ein Barbier, der sich noch nie für einen Studiosus der Medizin ausgegeben hat. — No. 30. Ein Schauspieler, der sich nicht für einen großen Künstler hält; und endlich: No. 31. Eine gelehrte Gesellschaft, die sich noch nie gelangweilt hat.

Stückgut.

Beaumont und Fletcher hatten eben bei der Flasche ein neues Stück besprochen, das sie gemeinschaftlich schreiben wollten, und da sie mit ihren Berathungen fertig waren, schloß Fletcher: „So soll es sein; Du magst das Uebrige machen, ich will den Tod des Königs übernehmen.“ Diese Worte waren gehört worden und man brachte die Dichter sofort ins Gefängniß. Doch wurde es ihnen leicht, das Mißverständniß nachzuweisen.

Der dramatische Dichter Barthe war sehr eitel. Er besuchte einst einen Freund, um ihm sein neuestes Werk vorzulesen und dessen Meinung darüber zu hören. Obgleich er ihn auf dem Sterbebette fand, blieb er doch bei seinem Vorsatze. Bedenke, sagte der Sterbende, daß ich kaum noch eine Stunde zu leben habe. — Ach, sagte Barthe, meine Vorlesung dauert nur eine halbe Stunde! —

Geschlechtsworträthsel.

Als sie wird's überall gelitten
Und kommt in allen Städten vor;
Wer sich's mit er nicht wird verbitten,
Ist sicherlich ein rechter Thor.

Die Rosenstöcke.

(Aus „Jugendklänge von Dr. Pfeiffer,“ und als Probe eines Gedichts mit prosaischem Schluß.)

Es preisen alle Dichter
Die Rosen insgemein,
Doch ich muß ihnen zürnen
Und ihnen böse sein.

Die dichtumlaubten Rosen
Allein sind Schuld daran,
Daß ich mein liebes Klärchen
So selten grüßen kann.

Ich gehe oft vorüber
Und kann sie niemals sehn,
Weil leider! vor dem Fenster
Zwei Rosenstöcke stehn.

Auflösung

des Silbenräthsels im vorletzten Blatte:

Schlachtfeld.

Herausgeber und Redakteur: Wilhelm Schumacher. Gedruckt bei Louis Boyon.